Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 30. Mittwoch den 13. April 1910. 17. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Breslauer Festwoche.] Die Verwirklichung des Planes, auf der Festwiese eine Reihe Ausstellungshallen aufzustellen, ist nunmehr gesichert. Eine Anzahl Firmen hat bereits gemietet, und mit anderen leistungsfähigen Geschäftshäusern werden lebhafte Verhandlungen geführt. Die Brockauer Einfamilienhaus-Gesellschaft beabsichtigt ein Hausmodell aufzustellen.

Obernigk. [Die hiesige Freiwillige Feuerwehr] hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens ganz erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß die Mitglieder zufrieden auf das Geleistete zurückblicken können. Die Anschaffung der Uniformen, der Werkzeuge, der Spritze, der Gerätschaften, Wagen und Leitern sowie das Erstehen des Uebungsplatzes und der Bau des Steigerturmes haben bedeutende Kapitalien erfordert; aber die Mannschaften haben auch schon des öfteren gezeigt, daß sie den an sie gestellten Anforderungen gewachsen sind. Infolge eines Beschlusses des Kreisverbandes Trebnitz ist der nächste Kreisverbandstag in Obernigk abzuhalten, um der hiesigen Feuerwehr Gelegenheit zu geben, ihre Leistungen den Delegierten des Kreisverbandes rc. vorzuführen. Letzten Mittwoch den 6. April hat die hiesige Freiwillige Feuerwehr in ihrer Generalversammlung, die im Brauereilokale abgehalten wurde, dazu Stellung genommen. Die Tagesordnung war folgende: 1. Jahresbericht. Denselben erstattete Herr Brandmeister Fischer, in dem er über die Uebungen, Alarmübungen, Brände und Neuanschaffungen sprach. 2. Kassenbericht des Kassenführers Herrn H. Halm. Aus demselben ergab sich, daß die Einnahme 715,35 Mark und die Ausgabe 672,55 Mark betrug, so daß ein Barbestand von 42,80 Mark verblieb. Punkt 3 betraf die Festsetzung des Tages zur Abhaltung des Kreisverbandsfestes in Obernigk. Es wurde einstimmig der 5. Juni dafür bestimmt und vorläufig das folgende Programm aufgestellt: Empfang der Gäste, Uebung, Kreisverbandssitzung, Alarm der Freiwilligen Feuerwehr, Festzug, Festessen, Konzert und Ball. Es wurde ein Festausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Gudewill, Kliesch, Kleinert, Grämer, P. Reimann und A. Klein. Dieselben wurden ermächtigt, die Zeiteinteilung, Lokalfrage und die sonstigen Arrangements festzusetzen. Da eine sehr zahlreiche Beteiligung sicher ist, so dürfte uns wieder ein schönes Fest in Aussicht stehen. — Die Obernigker Freiwillige Feuerwehr zählt zurzeit 29 aktive und 99 inaktive Mitglieder.

— [Durch Königliche Kabinettsorder] ist bestimmt worden, daß die den dauernd im Dienste beschäftigten Hilfsbeamten und Arbeitern zur Belohnung für treue Dienste gewährten einmaligen Zulagen erhöht werden. Demnach werden für 20jährige Beschäftigung im Eisenbahndienste 20 Mk., für 25jährige Beschäftigung 50 Mk., für 30jährige Beschäftigung 60 Mk., für 35jährige Beschäftigung 80 Mk., für 40jährige Beschäftigung 100 Mk., für 45jährige Beschäftigung 200 Mk. und für 50jährige Beschäftigung 300 Mk. den Betreffenden ausgehändigt.

— [Der Breslauer Eisenbahnverein] beabsichtigt dieses Jahr zwei Ausflüge nach Obernigk zu veranstalten, und zwar am Mittwoch den 20. April und am 20. Oktober. Da an jedem der Extrazüge über 1000 Personen teilnehmen dürften, so wäre hier ein reges Leben an diesen Tagen zu erwarten.

— [Einen gewaltigen Dauermarsch], den Berliner Militärgepäckmarsch über 50 km, hat auch vor einiger Zeit wieder der bekannte Prager vegetarisch lebende Sportsmann Emmerich Rath gewonnen. Damit ist er definitiv an die erste Stelle unserer Geher gerückt; denn er hat nunmehr zum vierten Male den Sieg in diesem klassischen Wettkampfe gegen die besten Gegner, Athleten wie Soldaten, errungen. Zugleich stellte Rath diesmal einen neuen Rekord über 50 km auf, indem er die ganze Strecke in feldmarschmäßiger Ausrüstung in $6^1/_4$ Stunden zurücklegte. Rath ist seit zehn Jahren, dem Beginne einer sportlichen Tätigkeit, Anhänger einer streng naturgemäßen Lebensweise. So trinkt er z. B. seit Jahren ausschließlich Kathreiners Malzkaffee, dessen vorzügliche hygienische Eigenschaften ja bei Millionen anerkannt und bewährt sind. — Rath ist fest davon überzeugt, daß er seine sportlichen Erfolge in erster Linie seiner gesunden Lebens- und Ernährungsweise zu danken hat.

Prausnitz. [Oeffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung Montag den 11. April 1910.] In derselben erfolgte zunächst 1. die Kenntnisnahme von den Revisionsprotokollen der städtischen Kassen pro März, 2. desgleichen von der außerordentlichen Revision der städtischen Kassen, 3. desgleichen von der Genehmigung zur Verwendung der verfügbaren Ueberschüsse der Sparkasse durch den Regierungspräsidenten, 4. desgleichen von der Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Kommunalsteuer, 5. desgleichen von der Bestätigung des Herrn Baumeisters Hugo Kahl als Beigeordneter, 6. desgleichen von einem Schreiben der Allgemeinen Kleinbahngesellschaft über die Beförderung der Postsachen durch die Kleinbahn. Es wurde beschlossen, diesen Punkt bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. 7. erfolgte die Genehmigung der Kosten zu den Reparaturen in der Försterei nach den eingegangenen Kostenanschlägen, 8. die Kenntnisnahme von der Anstellung des Krankenwärters Tiroke und Genehmigung des Gehalts, 9. die Genehmigung zur Vergebung der Pflasterungsarbeiten auf der Bahnhofsstraße an Steinsetzmeister Ernst in Trebnitz, 10. die Genehmigung zu einer Erhöhung des Gehaltes von dem Grabmeister Herrn Rother nach dem Vertrage vom 2. Februar 1888, 11. die Zuschlagserteilung an die Käufer von Nutz- und Brennholz aus dem Stadtwalde, 12. Bericht des Herrn Bürgermeisters Pätzold über die letzte Kreistagssitzung.

— [Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein] veranstaltete am Sonntag seinen letzten Familienabend für diesen Winter, der gleich seinen Vorgängern wieder recht schön verlief und gut besucht war. Eingeleitet wurde derselbe mit dem Liede: „Sind wir vereint zu guter Stunde“, worauf die Anwesenden durch den Vortrag der Löweschen Ballade: „Heinrich der Vogelsteller“ erfreut wurden. Herr Lehrer Mohaupt aus Puditsch hielt sodann einen interessanten, belehrenden Vortrag über die Himmelsgestirne; er sprach über das Werden und Entstehen der Sterne, über die Sonne im allgemeinen, ihre Beschaffenheit und ihre Beziehungen zu unserer Erde. Es war ein gewaltiges Zahlenmaterial, an Hand dessen der Vortragende die Größen- und Entfernungsverhältnisse von Erde und Sonne seinen Zuhörern auseinandersetzte. Herr Pastor Broßmann dankte Herrn Lehrer Mohaupt für diesen wissenschaftlichen Vortrag, und die Versammelten gaben ihrer Anerkennung durch Erheben von den Plätzen Ausdruck. Der Herr Vorsitzende las sodann ein längeres Gedicht in schlesischer Mundart von Rößler: „Oberamtmann Kahle in der Stadt“ vor, wofür ihm zahlreicher Applaus zu erkennen gab, daß man diese mundartlichen Sachen — Gedichte wie Erzählungen — stets gern hört. Herr Werner machte wieder mit einigen humoristischen Vorträgen vielen Spaß, auch trug Herr Lehrer Wiersig drei Gedichte in schlesischer Mundart vor, wofür beiden Herren lauter Beifall zuteil wurde. — Da die Familienabende Anklang bei den Mitgliedern und deren Angehörigen gefunden haben, so sollen im Laufe des nächsten Winters wieder einige abgehalten werden.

— [Das Fest der Goldenen Hochzeit] feierte am Sonntag der frühere Pächter des hiesigen Bahnhofs-Restaurants, Herr Robert Schiller nebst seiner Frau Gemahlin, jetzt in Pawellau wohnhaft, im Kreise seiner Kinder, Enkelkinder und sonstiger Anverwandten. Dem Jubelpaare wurde das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht. Möchte es dem betagten Ehepaare, das sich hier durch seine Freundlichkeit und Biederkeit des Charakters manchen Freund erworben hat, vergönnt sein, einen ruhigen Lebensabend verleben zu können.

— [Eine neue Mordtat galizischer Arbeiter] wurde am Sonntag in Wischawe bei Trebnitz vollbracht. Die Galizier versuchten in das Mägdezimmer einzudringen. Infolge des Skandals erschien der Schaffer Berenter, um nach dessen Ursache zu forschen. Alsbald griffen die rohen Patrone den Schaffer an, fielen über ihn und seinen herbeieilenden Stiefbruder, den Knecht Schönfeld, her und richteten die beiden mittels eines Beiles und eines Messers so furchtbar zu, daß der Schaffer, der noch die Kraft hatte, sich in seine Wohnung zu begeben, dort alsbald tot zusammenbrach, während an dem Aufkommen seines Stiefbruders, der in das Trebnitzer Malteser-Krankenhaus geschafft wurde, gezweifelt wird. Der Körper des Toten weist geradezu entsetzliche Verletzungen auf, ebenso derjenige des zweiten Opfers der Mordgesellen. Letztere, drei an der Zahl, wurden ins Trebnitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Regierungsbezirk Oppeln.

Beuthen. [Kampf zwischen Zollwächtern und Räubern.] Sechs bewaffnete Zollwächter umzingelten in Piaskow an der russisch-schlesischen Grenze eine aus zehn Mann bestehende Banditengesellschaft, erschossen vier der Räuber und verhafteten die übrigen. Die Ergreifung der Banditen hat unter der Bevölkerung großen Jubel hervorgerufen.

Radzionkau. [Im Streite die Nase abgebissen.] Der Arbeiter Jochlik aus Radzionkau, ein bekannter Raufbold, rief nach einer heftigen Zecherei in der Nacht auf der dortigen Dorfstraße eine Prügelei hervor, wobei er den Kürzeren zog und mit Flaschen, die man an seinem Schädel zerschlug, schrecklich zugerichtet wurde. Einen seiner Gegner faßte Jochlik und biß ihm die Nase glatt ab. Dann mußte man die beiden Rowdies zum Arzte schaffen, wo sie Notverbäde erhielten, worauf sie in das Knappschaftslazarett in Tarnowitz übergeführt wurden.

Ratibor. [Die Petroleumlampe.] Eine Arbeiterfrau in Rudy-Piekar benutzte beim Feuermachen wieder die Petroleumkanne. Letztere explodierte und setzte die Kleider in Brand. Obwohl ihr die brennenden Sachen schnell vom Leibe heruntergerissen oder an ihr gelöscht wurden, erlit die Bedauernswerte so schreckliche Brandwunden am Körper, daß sie wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Literarisches.

Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren. Von Dr. Paczkowski. Verlag von Edmund Demme in Leipzig. Preis 80 Pfg. 7. Auflage. — Die Ausscheidung des unbrauchbaren Blutes durch die „goldene Ader“, die große Pfortvene, ist für die gesunde Funktion unseres Körpers ebenso notwendig, wie ein regelmäßiger Stuhlgang. Ihre Verzögerung oder Verhinderung führt eine große Anzahl quälender Symptome herbei, die wir in ihrer Gesamtheit als Hämorrhoidalleiden bezeichnen. Die Endgefäße des Mastdarmes erweitern sich dann zu großen, stark mit Venenblut angefüllten Säcken, sie rufen die heftigsten Schmerzen hervor, welche die Leidenden oft am Gehen, Stehen und Sitzen hindern. Die Kranken fühlen sich matt und abgeschlagen, das immerwährende Jucken und Stechen macht sie verdrießlich, es entstehen Eingenommenheit des Kopfes, Spannung im Unterleibe, Kreuzschmerzen und Verdauungsbeschwerden. Ueber das alles gibt die billige Schrift Aufschluß und zeigt den Weg zur Beseitigung.

Die Ohrenkrankheiten und ihre Behandlung unter Berücksichtigung einer neuen Massage-Methode des Trommelfelles und des Gehörganges und einem Anhange: Die Nasen- und Rachenkrankheiten. Von Dr. Totanus, Spezialarzt für Ohren- und Halskrankheiten. 4. Auflage. Preis 1,50 Mark. Hof-Verlagsbuchhandlung von Edmund Demme in Leipzig. Größer als man denkt, ist die Zahl der Ohrenleidenden. Vielfach herrscht die Ansicht, es sei nicht zu helfen, diese Ansicht ist grundfalsch und wird in dem Buche widerlegt. Der Ohrenleidende kann sich aus dem von einem Spezialarzte geschriebenen Büchlein über vieles Aufklärung verschaffen.

Krieg oder Frieden?

Wieder einmal ist das die allgemeine Frage in England. In einer angesehenen Londoner Wochenschrift ist nämlich vor einigen Tagen ein Artikel erschienen, der sich eingehend mit der für England gefährlichen wirtschaftlichen Ausdehnung Deutschlands beschäftigt und zu dem Schluß kommt, die deutsche Flotte müsse zerstört werden. Solche Stimmen finden in England immer Widerhall. Und sie fanden ihn diesmal um so leichter, als zufälligerweise an dem Tage, da der Artikel erschien, bekannt wurde, daß die bisher in Kiel stationiert gewesene deutsche Hochseeflotte nach Wilhelmshaven verlegt worden sei. Natürlich wird dadurch

England bedroht.

Und die Admiralität hat schnell die Order gegeben, daß ein aus der Heimats- und der Atlantischen Flotte zusammengesetztes Geschwader in der Nordsee zwei Wochen lang Übungen veranstalten soll. England ist also gerettet! — Glücklicherweise gibt es auch noch besonnene Männer am Themsestrand, die die Kriegshetze nicht gutheißen. Zu ihnen zählt der Verfasser eines Artikels, der in einer andern Londoner Zeitung erschienen ist und in dem es u. a. heißt: „Wir wollen uns einmal klar machen, was wir alles nötig haben, wenn wir an der Annahme festhalten, daß Deutschland feindliche Absichten gegen uns hat, eine Annahme, die wir aber weit von uns weisen. Erstens müssen wir in der Lage sein, die Neutralität Hollands und Belgiens zu verteidigen, wozu aber nicht die Flotte, sondern eine Armee nötig ist. Ferner brauchen wir ein

Bündnis mit Frankreich,

und das können wir nicht ohne die allgemeine Wehrpflicht haben, wie uns der ‚Temps' oft genug auseinandergesetzt hat, denn wir können Frankreich nicht zumuten, unsre Schlachten in Europa ohne uns zu schlagen. Der Preis für die Aufrechterhaltung unsrer Überlegenheit zur See ist also eine Politik der Bündnisse und die Einführung der Wehrpflicht. Aber das ist noch nicht alles. Da ist einmal Rußland, mit dem wir uns verständigen müssen, um einen Krieg mit Deutschland zu führen, weil es sich nämlich sonst selbst mit Deutschland verständigen würde. Was aber eine

Verständigung mit Rußland

bedeutet, davon haben wir ja schon in Persien einen Begriff bekommen. Persien (wo Englands Einfluß immer mehr durch Rußland zurückgedrängt wird) müßte also die Kosten für ein solches Bündnis tragen und damit alle unsre Beziehungen zu diesem Lande und unsre politische und strategische Stellung in Indien. Aber das ist auch noch nicht alles. Denn diese Bündnisse sind nicht vereinbar mit der Aufrechterhaltung der offenen Tür im Handel. Und damit würden wir auch

unsre guten Beziehungen zu Amerika

riskieren. Die Vorbereitungen zu einem siegreichen Kriege mit Deutschland bedeuten also: Allgemeine Wehrpflicht, Verlust von Persien, Beeinträchtigung unsrer Stellung in der Türkei und Indien, vielleicht Konflikte mit Amerika und den Verzicht auf den Grundsatz der offenen Tür im Handel und dadurch eine Schädigung unsrer Industrie mit ihrer Rückwirkung in der Heimat. Das alles bedeutet also ein erfolgreicher Krieg für uns. Jeder Vaterlandsfreund muß darum für eine Politik der

Freundschaft mit Deutschland

eintreten. Jede andre Politik bringt Gefahr entweder unsern Beziehungen im Auslande oder unserm Fortschritt und Wohlstand zu Hause, oder aber auch beiden." — Das sind beachtenswerte Ausführungen, die sich die Kriegshetzer jenseits des Kanals genau merken sollten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat die diesjährige Reise nach Korfu — und nach dem Mittelmeer überhaupt — endgültig aufgegeben. Alle Meldungen, daß der Kaiser im Süden mit andern Staatsoberhäuptern zusammentreffen werde, sind daher unzutreffend.

Das Kaiserpaar wird am 2. Mai zu sechstägigem Besuche in Wiesbaden eintreffen.

Zu der Stellung, die Deutschland den Erhöhungen des französischen Zolltarifs gegenüber einzunehmen beabsichtigt, verlautet von unterrichteter Seite: Die Frage, oben Gegenmaßregeln ergriffen werden sollen, kann nicht sofort beantwortet werden. Man wird zunächst abzuwarten haben, in welcher Weise die Zollerhöhungen praktisch wirken. Bei einigen Gegenständen hat ja die französische Regierung bereits im Senat Ermäßigungen durchgesetzt, die auch von der Deputiertenkammer hinterher genehmigt wurden. Der Regierung kann man es also nicht zum Vorwurf machen, daß sie keinen guten Willen gezeigt hätte. Sobald die Folgen der französischen Zollerhöhungen praktisch in Erscheinung getreten sind, wird die deutsche Regierung durch Umfrage bei den deutschen Interessenten feststellen, welcher Art die Beeinträchtigung des deutschen Handels ist und welche Gegenmaßregeln zu ergreifen sind, um die nachteiligen Folgen der Tarifveränderungen auszugleichen. Bis dahin wird sich die deutsche Regierung abwartend verhalten und von allen Maßnahmen irgend welcher Art Abstand nehmen.

Bei der am 8. d. stattgehabten Reichstagsersatzwahl in Posen, wo der bisherige polnische Abgeordnete v. Chrzanowski im Oktober v. sein Mandat niedergelegt hatte, ist zum ersten Male der deutsche Kandidat mit einem Polen in die Stichwahl gekommen. Es erhielten Oberbürgermeister Dr. Wilms (kons.) 11 797 Stimmen, Sosinski (von der Partei aufgestellter polnischer Kandidat) 6770, Nowicki (polnischer Demokrat) 9760, Matuschewski (soz.) 2303 Stimmen. Es muß eine Stichwahl zwischen Dr. Wilms und Nowicki stattfinden, die wahrscheinlich die Wahl des letzteren ergeben wird, da bei der Stichwahl alle (jetzt in drei Lager geteilten) Polen einmütig gegen den deutschen Kandidaten stimmen dürften.

Die auf Veranlassung des Reichsamts des Innern stattgehabten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Baugewerbes zwecks Aufstellung eines neuen Tarifes, sind ergebnislos verlaufen; der Arbeitgeberbund wird zum 15. d. die Aussperrungen vornehmen. Damit hat ein wirtschaftlicher Kampf begonnen, der sich sehr bald in weiten Schichten der Bevölkerung unliebsam bemerkbar machen wird.

Frankreich.

Ohne besonderes Aufsehen ist der Besuch des italienischen Ministers des Äußern, San Giuliano, der erst vor wenigen Tagen sein Amt angetreten hat, bei dem französischen Minister des Äußern, Pichon, vorübergegangen. Pariser Blätter melden, daß sich die Unterredung auf die auswärtige Politik bezog und daß beide Minister in allen Fragen übereinstimmender Meinung waren. Daß der neu ins Amt gekommene Minister sich beeilte, seinen französischen Kollegen zu besuchen, zeigt, welchen großen Wert man in Italien auf ein gutes Einvernehmen mit Frankreich legt. Aber auch in Frankreich wünscht man lebhaft eine Annäherung an Italien. Das zeigt der Plan des Präsidenten Fallières, dem König Viktor Emanuel demnächst einen Besuch abzustatten.

Der große Eindruck, den die jüngste Senatsdebatte über die Vernachlässigung der Militärluftschiffahrt hervorgerufen hat, soll die Regierung veranlaßt haben, die Schaffung einer neuen Lenkballonflotte jetzt ernstlich in Erwägung zu ziehen. Es sollen in nächster Zeit bei drei französischen Firmen je zwei Lenkballons in Auftrag gegeben werden. Frankreich, das gegenwärtig drei „Lenkbare" besitzt, würde dann über 9 Luftkreuzer verfügen, hätte also Deutschland noch nicht erreicht, das gegebenenfalls 12 Luftschiffe (5 Zeppelin, 3 Parseval und 4 Groß) zur Verfügung hätte, obwohl diese nicht alle Eigentum des Reiches sind.

England.

Vor einigen Tagen hat bekanntlich die Übersiedlung der deutschen Hochseeflotte von Kiel nach Wilhelmshaven stattgefunden, d. h. ihre Heimstation ist von der Ostsee in die Nordsee verlegt worden. Das scheint man in England wieder einmal als eine „Bedrohung" aufzufassen, denn Londoner Blätter berichten, England werde „als Antwort auf die Verlegung der deutschen Hochseeflotte eine große Übungsfahrt seiner Flotte in der Nordsee veranstalten." Die aus der Heimatflotte und der Atlantischen Flotte vereinigten Streitkräfte sollen 22 Schlachtschiffe, 13 Panzerkreuzer, 10 geschützte Kreuzer und Spähschiffe, 50 Zerstörer, 6 Werkstattschiffe und 20 Unterseeboote umfassen. — Es ist bedauerlich, daß sich immer wieder englische Blätter finden, die auch bei dem kleinsten Anlaß in häßlicher Weise Zwietracht zwischen beiden Mächten säen wollen, noch bedauerlicher aber, daß die amtlichen Kreise in London ab und zu dem deutschfeindlichen Geiste Rechnung tragen müssen, wie diese so überraschend angekündigte Übungsfahrt doch offenbar zeigt.

Das Unterhaus macht nun tatsächlich Ernst mit der Entrechtung des Oberhauses. Der wichtigste Teil des vom Premierminister dem Unterhause unterbreiteten Gesetzes gegen das Oberhaus wurde mit 339 gegen 237 Stimmen, also mit einer Regierungsmehrheit von 102 Stimmen angenommen. Darin wird gesagt, daß dem Oberhause jede Befugnis entzogen werden soll, eine Finanzvorlage abzulehnen oder zu ändern. Das Oberhaus würde also künftig nicht mehr, wie im Vorjahre, das Budget der Regierung verweigern und damit die Auflösung des Unterhauses erzwingen können.

Afrika.

Aus Abessinien kommen die widerspruchvollsten Nachrichten. Ganz abgesehen davon, daß keine unanfechtbare Kunde über das Befinden des Negus Menelik zu erhalten ist, lauten auch die Nachrichten über die Lage im Lande grundverschieden. Bald heißt es, die Ruhe sei nicht gestört, dann wieder, es hätten zwischen den Anhängern der ihrer Vorrechte beraubten Kaiserin Taitu und den Anhängern der Regierung blutige Kämpfe stattgefunden. Da die Berichterstattung der Gesandtschaften völlig schweigt, läßt sich schwer ein Urteil über die Ereignisse im Reiche des sterbenden (oder gestorbenen?) Menelik fällen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Nach dreitägiger Verhandlung hat die Strafkammer den ehemaligen Prokuristen der Aktiengesellschaft Artur Koppel, Fritz Kluge, der die Firma um 400 000 Mk. geschädigt hat, wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von einem Jahre drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Weimar. Das Reichsbienenzuchtmuseum ist hier feierlich eröffnet und der Allgemeinheit übergeben worden. Das Museum, das in das Eigentum der Stadt Weimar übergeben wurde, ist in den Erdgeschoßräumen des städtischen Museums untergebracht. Es besteht aus drei Abteilungen: einer historischen, einer permanenten und einer Lehrmittelabteilung. Jede dieser Abteilungen besteht wieder aus verschiedenen Gruppen. So sind in der ersten u. a. die Gruppen der Urformen der Bienenwohnungen, der Kunstbienenwohnungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, der Geräte zum Pflegen der Bienen und zur Gewinnung und Verwendung der Zuchtprodukte ausgestellt, auch fehlt es nicht an vorgeschichtlichen Funden von Bienen, Waben und dergleichen. — Die permanente Abteilung zeigt alle neuen Errungenschaften auf dem Gebiete der gegen-

Eine titellose Geschichte.

18] Von Eugen Osborne.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mir die Summe vorschießen?" fragte der Graf.

„Ich bedaure," sagte der Professor, „ich habe sie nicht flüssig; dagegen würde es sich der Baron von Guntzlow zur Ehre rechnen, dem Oheim, fast dem Pflegevater seiner Braut, aus einer Verlegenheit zu helfen —"

„Sie meinen!" rief der Graf eifrig. „Sie meinen, daß der Baron mir zwanzigtausend Taler vorschießen würde, um die Lebens-Versicherungs-Police einzulösen?"

„Ich stehe Ihnen dafür."

„Und er würde die Zurückzahlung in Raten annehmen?"

„Bestimmt."

„Auch in fünfprozentigen Obligationen der zweiten inneren Anleihe — zum nominellen Wert?"

„Auch zum nominellen Wert," sprach der Professor, etwas ironisch lächelnd.

„Selbstverständlich würde ich ihm hinreichende Sicherheit geben — auf meine Güter."

„Das ist selbstverständlich."

„Und die Quittung über das Vermögen meiner Mündel?"

„Ich verschaffe sie Ihnen."

„Sie übernehmen es überhaupt, das Ganze zu arrangieren?"

„Ich übernehme es," antwortete der Professor.

„Nun denn!" rief der Graf, „so geschehe es, wie Sie wollen. Ich habe doch recht," fügte er hinzu, sich freudig die Hände reibend, „daß ich die Sentiments nicht leiden kann; man bringt mit ihnen allein nie ein Geschäft zustande, wogegen es ein Vergnügen ist, es mit einem klugen Mann zu tun zu haben, der alles praktisch einzurichten versteht."

Und in bester Laune schob er seinen Arm in den des Professors und kehrte mit ihm zu den übrigen zurück.

* * *

Früh am nächsten Morgen fuhren drei Equipagen in scharfem Trabe einem kleinen Gehölz zu, das, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, in ziemlich vereinsamter Gegend lag.

In der ersten Equipage saß Herr von Stein und ein Freund, in der zweiten der Baron von Guntzlow mit dem Professor, in der dritten folgte ein Arzt.

„Nur noch ein kleines bißchen Glück sei mir hold, dann ist alles, alles gut!" rief der Baron, der in anbetracht des Abenteuers, dem er entgegenfuhr, ziemlich munterer Laune war.

„Schließlich bist du doch derjenige, dem ich alles verdanke," setzte er nach einer kleinen Pause hinzu. „Wir hatten alle den Kopf verloren, als dir der Gedanke kam, den halben Schwiegerpapa in spe an seiner schwachen Seite zu fassen."

„Se. Erlaucht," sagte der Professor lachend, „hätten dreißig Nichten für eine hinzugeben, um aus der Verlegenheit zu kommen. Ich bin aber ganz erschrocken über die Leichtigkeit, mit der mir das Lügen von den Lippen ging. Ich muß es wohl bei den türkischen Derwischen gelernt haben. Ich habe den Bankier Herbst in meinem Leben nicht gesehen, noch weniger Aufträge von ihm entgegengenommen, ich bin auch in diesem Jahre gar nicht in Berlin gewesen. Alles was ich durch Zufall wußte, war, — daß der Graf mit einem Bankier dieses Namens unangenehme Geldgeschäfte vorhabe. Da kam mir denn, als wir alle so verwirrt dastanden, der rettende Gedanke. Der Graf war noch dazu so freundlich, mich ohne sein Wissen in alle Details selbst einzuweihen. — Nun wünschte ich, ich könnte noch ein Mittel finden, den Kugeln einen unschädlichen Weg über eure Köpfe hin anzuweisen. Es wäre doch schade, wenn dem armen Jungen ein Unglück zustoßen sollte, und nun gar dir."

„Es wird auch mir keine Freude machen, ihn ernstlich zu verletzen; soviel es an mir liegt, werde ich es zu verhindern suchen."

„Er wird dich aber sicherlich nicht schonen."

„Er hat auch keine Ursache dazu. Ah bah! Ich bin gerade jetzt auf der Höhe der Lebenskraft und Lebenslust, — die Zeit ist noch nicht gekommen, das alles so plötzlich abzuschneiden. Wir sind zur Stelle. Ha! Unsre Gegner haben sich auch beeilt!"

Wirklich kamen alle drei Equipagen fast gleichzeitig an. Man wechselte höflich kalte Grüße, und die beiden Gegner überließen es den Sekundanten, die Vorkehrungen zu treffen. Diese machten den üblichen Versuch, eine Versöhnung zu vermitteln, wurden aber von Herrn von Stein sehr kurz, von dem Baron mit höflicher Festigkeit abgewiesen. — Bald war alles bereit. — Die Bestimmungen lauteten: zehn Schritte Distanz, drei Kugeln, die Schüsse gleichzeitig. Der einzige, dem man einige Unruhe anmerken konnte, war des Barons Freund, der Professor. Die Gegner übertrafen sich gegenseitig an Kaltblütigkeit. Herr von Guntzlow spielte ganz ruhig mit seiner Pistole, als sei sie ein Fächer, den er etwa auf einem Balle einer hübschen Frau geraubt; Herr von Stein handhabte die seinige mit einer Sicherheit, die zeigte, daß er seiner Sache gewiß sei. — Vielleicht war keiner von den beiden jungen Leuten ganz frei von einem Schatten

wärtigen Bienenzucht. — Die dritte soll praktisch den von den Reichsvereinen veranstalteten Kursen dienen.

Frankfurt a. M. Die internationale Ausstellung für Sport und Spiel, die am 15. Mai hierselbst beginnen sollte, wird bereits am Samstag vorher durch einen feierlichen Akt eröffnet werden. Geschlossen wird sie am Sonntag, den 17. Juli, mit einem großen Radrennen.

— Ein Doppelmordversuch hat sich dieser Tage hierselbst zugetragen. Der dreißigjährige Schreiner Amandus Becker überfiel das Ehepaar Weller, seinen Schwager und Schwester, und verletzte die Frau durch Stiche mit einem Schustermesser lebensgefährlich, während der Mann schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Der Mörder hatte früher bei dem Ehepaar gewohnt und behauptet, er sei von den Eheleuten hypnotisiert worden. Auf der Polizei gab er an, daß er die Tat in der Hypnose begangen habe.

Halle a. S. Der 22jährige, schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter und Militär-Invalide Otto Hoßbach erbrach in der Nacht zum 30. Dezember v. mehrere Ställe eines hiesigen Arbeiters und entnahm ihnen ein Frettchen. Er pochte dann einen Bekannten, einen leidenschaftlichen Frettierer, aus dem Schlafe, um mit ihm frettieren zu gehen. Der Freund blieb jedoch wohlweislich daheim, da er sofort vermutete, das Frettchen könne nur „gemaust" sein. Vor Gericht entschuldigte sich Hoßbach mit „Schwindelanfällen", an denen er seit seiner Militärzeit sehr leide. Übrigens habe er das Frettchen sich nicht dauernd aneignen, sondern es nur vorübergehend zum Frettieren benutzen wollen, um es dann dem Eigentümer zurückzugeben. Die Strafkammer ließ Milde walten und sprach ihn frei. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Köln. Auf einem Grundstück in Riehl hatten mehrere Kinder beim Spielen ein Feuer angezündet. Dabei fingen die Kleider eines fünfjährigen Mädchens eines Ziegelarbeiters Feuer und das unglückliche Wesen stand sofort in Flammen. Die Brandwunden waren derart, daß das Kind bald darauf unter großen Schmerzen verschied.

Recklinghausen (Westfalen). Hier stürzten beim Spielen zwei zwölfjährige Schulknaben in die Emscher, die an der Stelle stark verschlammt ist, und fanden dort ihren Tod.

Lünen (Westf.). In der hiesigen Bürgerschaft herrscht große Erregung wegen eines Dynamitattentats, das auf die Wohnhäuser der Fabrik Potthoff versucht wurde. An den verschiedenen Seiten der Gebäude waren Dynamitpatronen mit Zündschnüren gelegt. Eine Patrone explodierte mit furchtbarem Knall und zertrümmerte die ganze Vorderseite des Hauses. Glücklicherweise gelang es, die Zündschnüre der übrigen Dynamitpatronen zu löschen.

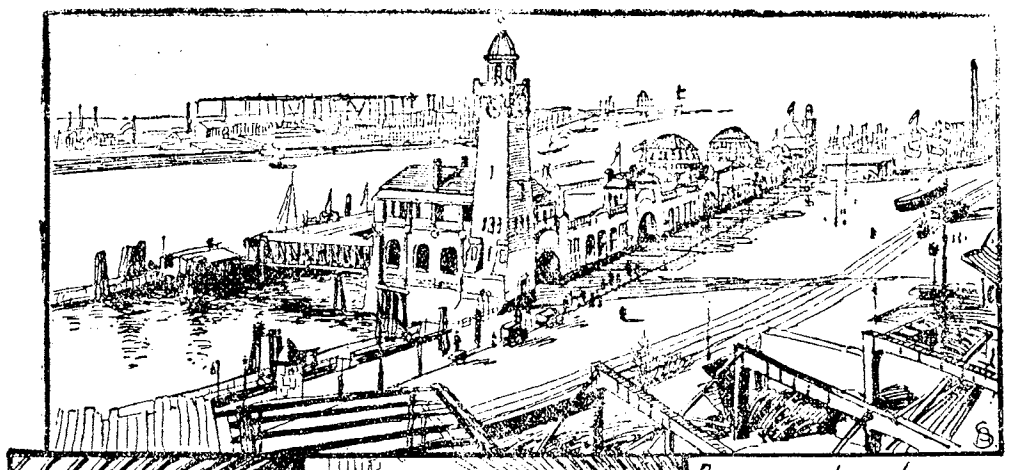
Saarlouis. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die 19 Jahre alte Raubmörderin Johanna Breitgoff zu ermitteln und zu verhaften, die in Schönwalde im Spreewald den Scherenschleifer Fritz Waldner getötet und um seine Barschaft von 800 Mk. beraubt hat. Die geständige Mörderin hatte sich in einer Wirtschaft als Kellnerin verdingt.

London. Der mit 900, größtenteils russischen, armenischen und montenegrinischen Auswanderern auf der Fahrt nach Portland (Ver. Staaten) befindliche englische Passagierdampfer „Cairnrona" ist im Ärmelkanal in Brand geraten. Der schwedische Dampfer „Upland" und der Passagierdampfer „Kanawha" nahmen die Reisenden auf und brachten sie nach Dover, wo sie nachts eintrafen. Auch die „Cairnrona" ist in Dover eingetroffen. Aus den Mitteilungen der Passagiere geht hervor, daß eine Explosion in den Kohlenbunkern die Frauenabteilungen zerstörte, wodurch ein Kind getötet und mehrere Frauen schwer verletzt wurden. Die bestürzten Auswanderer eilten jammernd und schreiend auf das Verdeck. Der Schrecken wurde durch die aus dem Innern des Schiffes dringenden dichten Rauchmassen und die fortwährenden Explosionen noch vermehrt, von denen die eine im Maschinenraum stattfand und neun Mann der Besatzung getötet haben soll. Das Übernehmen der Passagiere auf die zur Rettung herbeigeeilten Dampfer gestaltete sich äußerst schwierig, da die Auswanderer in ihrer Angst nicht zu regieren waren. Vier von ihnen fielen bei dem wilden Drängen ins Wasser und konnten nur mit Mühe gerettet werden. Viele Männer, die im Getümmel sich mit Gewalt vor die Frauen zu drängen suchten, mußten von den Matrosen zu Boden geschlagen werden.

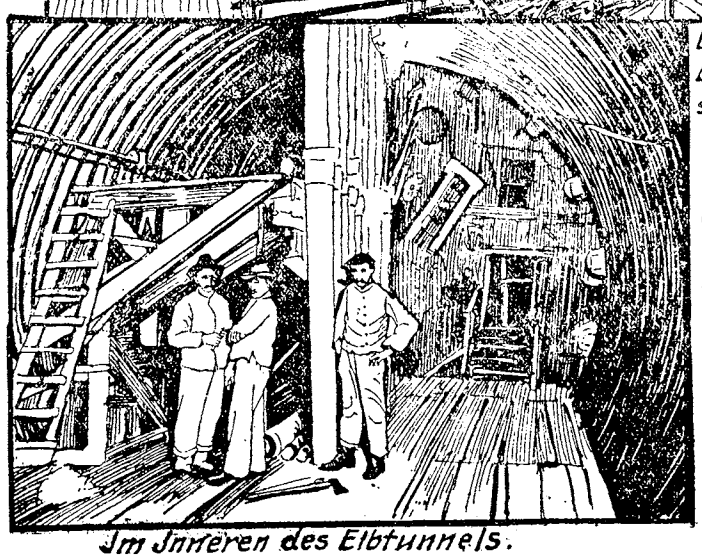
New York. Bei einem Doppelzusammenstoß zweier Frachtzüge und eines Eilzuges in der Nähe von Rome (Ver. Staaten) wurden ein Heizer getötet und mindestens 20 Personen schwer verletzt. — Der Schnellzug zwischen Milwaukee und Saint Paul wurde von Räubern angehalten, die die Passagiere aller Wertsachen beraubten. Die Banditen entkamen.

Anerkennung gefunden. Mexiko verdankt bekanntlich Alexander v. Humboldt sehr viel, und noch heute stützen sich Forscher wie Industrielle zum Teil auf seine Werke. Bis jetzt existierte in der ganzen Republik keine Statue des berühmten deutschen Gelehrten, obwohl eine Straße in Mexiko-Stadt nach ihm benannt ist.

Einen neuen Weltrekord für Flüge von zwei Personen hat der belgische Flugtechniker Daniel Kinnet mit zwei Stunden 19 Minuten 4 Sekunden aufgestellt. Er erhob sich um 7 Uhr 10 Minuten mit einem andern Herrn bei prächtigem Wetter auf einem Farman-Zweidecker in der Nähe von Paris in die Luft und umkreiste in 30 bis 40 Meter Höhe das Übungsgelände von Bouy, das er bisweilen verließ, um die nahen Ortschaften Mourmelon und Bouy aufzusuchen und wieder zurückzukehren. Kinnet dürfte etwa 152 Kilometer bedeckt haben. Der bisherige Inhaber dieses Rekordes war der Belgier van den Born, der am 31. Januar ebenfalls mit einem Farman-Zweidecker, mit einem Passagier eine Stunde 48 Minuten und 50 Sekunden flog.



Die neue Landungsbrücke mit den Einfahrtschächten des Tunnels.



Im Inneren des Elbtunnels.

Vom Bau des neuen Tunnels unter der Elbe bei St. Pauli in Hamburg.

Der Verkehr zwischen Hamburg und dem gegenüberliegenden Südufer der Elbe erfolgte bisher mittels Fähren. Im Jahre 1907 bewilligte der Senat und die Bürgerschaft von Hamburg die Summe von 11 Millionen Mark, um dieses einfache Verkehrsmittel durch einen großartigen Verkehrsweg unter dem Bett der Elbe zu ersetzen. Am 29. März d. konnte in Anwesenheit der Behörde die letzte Erdschicht gesprengt werden, die in dem entstehenden Tunnel den Arbeiten noch Widerstand leistete; im nächsten Jahre wird die neue, großartige Anlage vollendet und der Hamburger Hafen um eine Sehenswürdigkeit reicher sein. Die Einfahrt in den Tunnel wird von den neuen Landungshallen von St. Pauli erfolgen. Hier erhebt sich ein Kuppelbau, der die beiden Eingangsschächte überwölbt. In jedem der Schächte werden je sechs große Aufzüge die Fahrzeuge und Fußgänger in die Tiefe der Tunnelröhren befördern, die gänzlich aus eisernen, durch eine Betonschicht miteinander verbundenen Trägern bestehen.

Buntes Allerlei.

Ein Geschenk Kaiser Wilhelms für Mexiko. Kaiser Wilhelm wird der Republik Mexiko zu ihrer am 16. September stattfindenden Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit eine Statue Alexander v. Humboldts als Geschenk übersenden. Dies Denkmal soll im Zentrum der Stadt Mexiko in einem kleinen Vorgarten der Nationalbibliothek aufgestellt werden. Das Geschenk hat bei der dortigen deutschen Kolonie großen Anklang und in der mexikanischen Presse allgemeine

* * *

△ **Gefährlich.** Dramatiker: „Seien Sie mal ehrlich! Was halten Sie von meinem neuen Stück?" — Kritiker: „Fragen Sie mich nicht. Ich sage doch nichts. Sie sind so viel größer und stärker als ich." Rs.

Seine Ansicht. Lehrer: „Da wir die Klasse der Fische schon durchgenommen haben — wo gehört der Hering hin, Fritz Krause?" — „In den Kartoffelsalat!"

DRUCK & REDAKTION: L. HERGETT, BERLIN.

---

von Prahlerei, aber beide waren wirklich ausgezeichnete Schützen, und die Chancen daher ganz gleich.

In dem Augenblick, da die Herren ihre Waffen erhoben, und die Sekundanten sich anschickten zu zählen, rief der Arzt:

„Sie werden gestört, meine Herren, es kommt jemand hierhergefahren," und richtig sah man eine Staubwolke, die von einem in rasender Eile daherkommenden Wagen aufgewirbelt wurde.

„Meine Herren, zählen Sie, ich bitte, wir haben noch Zeit!" rief Herr von Stein heftig, in einem Tone, der zeigte, daß er gesonnen sei, die Sache durchzuführen.

„Zählen Sie, bitte," wiederholte auch Herr von Guntzlow.

„Eins! Zwei! Drei!"

Die Schüsse krachten. Man war aber nun doch gestört worden und hatte nicht so sicher gezielt, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Dem Baron hatte die Kugel den Hut gestreift; die seinige war dicht an dem linken Arme des Herrn von Stein vorbeigegangen.

„Zählen Sie!" Zählen Sie!" rief dieser erregt.

Aber schon war es zu spät. Der Wagen hielt. Heraus stieg zuerst ein fein aussehender Herr in schwarzer Kleidung, dann Adelheid, der Graf und Herr von Gerstfeld, der die zitternde, halbohnmächtige Helene mehr trug als führte.

„Meine Herren," begann der Schwarzgekleidete, „ich bin der Chef der hiesigen Gendarmerie. Ich fordere Sie zuerst als Privatmann auf, von weiterem Vorgehen abzustehen, andernfalls würde ich genötigt sein, Sie kraft meiner offiziellen Stellung dazu zu zwingen."

„Ha!" rief Herr von Stein entrüstet, „und Sie Herr Graf, Sie, der mich zu diesem Schritte fast direkt aufforderte, Sie bringen uns Gendarmerie hierher?"

„Meine jungen Freunde," sprach der Graf mit großer Würde, „die Griesheim-Pattenberg haben es stets verstanden, die Anforderungen persönlicher Ehre mit den höheren Pflichten, die das Vaterland fordert, in Einklang zu bringen. — Jetzt, wo sein Ruf erschallt, wo es gilt, dem unruhigen Nachbarn jenseits des Rheins zu zeigen, was deutsche Waffen, deutscher Mut vermögen, — jetzt ist es wahrlich nicht der Moment, junges Blut in unnützen Plänkereien und kleinlichen Privatangelegenheiten zu vergeuden."

„Ha! Was ist das? Was soll das heißen? Der Krieg ist endlich erklärt?" riefen die Herren durcheinander.

„Ja, der Krieg ist erklärt," sagte Herr von Gerstfeld ernst. „Hier ist das Manifest unsres Königs. — Junge Leute, ihr habt wirklich kein moralisches Recht mehr, euer Blut anders als im Kampfe mit dem Feinde zu vergießen."

Die jungen Leute standen einen Augenblick stumm da und blickten nachdenklich zu Boden. Endlich sprach der Baron von Guntzlow:

„Ich glaube, daß die Herren recht haben, und ich tue noch mehr: Nun, da von keinem Zweifel an meiner Bereitwilligkeit, dem Herrn von Stein auf jede gewünschte Weise Genugtuung zu geben, die Rede sein kann, bin ich gern bereit zu der Erklärung, daß in unserm Streite das Recht mindestens ebensoviel auf seiner Seite lag, wie auf der meinigen, ferner, daß Herr von Stein sich in dieser Sache mit dem Takt und der Ehrenhaftigkeit benommen hat, die man an ihm kennt und wodurch er sich überall die verdiente Achtung verschafft hat!"

Die Stirn des Gelobten klärte sich auf.

„Nun wohl!" rief er. „Das Duell ist sowieso unmöglich geworden; die ehrenhafte Erklärung des Barons von Guntzlow macht es auch noch dazu überflüssig. Ich bin bereit, die Sache fallen zu lassen und gebe meinem gewesenen Gegner die Versicherung meiner vollkommenen Achtung. Ich werde," fügte er sich mit halbem Lächeln zu Herrn von Gerstfeld wendend, hinzu, „lieber, statt mich hier zu schießen, das Gesuch um meinen Abschied zurücknehmen, das ich unlängst eingereicht habe."

„Bravo!" rief der alte Herr, „das nenne ich einmal richtig gesprochen, und wie es einem mutigen Manne geziemt."

Die Anwesenden drängten sich um die gewesenen Gegner, die sich übrigens noch immer in angemessener Entfernung voneinander hielten.

Helene, die sich etwas gefaßt hatte, näherte sich schüchtern ihrem ersten Verlobten.

„Herr von Stein," sprach sie leise mit bittender Stimme: „Wenn Ihnen ein Unglück zugestoßen wäre, ich hätte nie mehr froh sein können, im Leben nicht mehr . . . Können Sie mir nicht vergeben und wieder mein Freund sein?"

Er blickte sie an und schien einen Moment zu schwanken, dann reichte er ihr entschlossen mit einem schönen offenen Blick die Hand.

Es geschah noch mehr. Alle hatten sich schon gegenseitig die Hände geschüttelt, nur die beiden Herren von Stein und Guntzlow nicht, trotz des geschlossenen Friedens. Adelheid hatte den Professor beiseite gezogen und hier im Grünen erhielt er die erste Gardinenpredigt für seine Teilnahme am Zweikampf.

G 18 (Schluß folgt.)

Tanzunterricht

hat begonnen. Weitere gütige Anmeldungen nehme ich zur nächsten Stunde **Mittwoch den 13. April** im „Hotel Kühn" entgegen. Hochachtungsvoll

Paul Hoffmann u. Tochter.

Industrie = Schule,

Obernigk.

Hohenzollern.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Villa Quisisana.

Alle Kur-, Zusatz- und Dampfbäder, Wannenbäder 50 Pfg.

Massagen aller Art.

G. Scholtz u. Frau,

Masseur,

seit 9 Jahren am Ort, empfehlen sich den geehrten Herrschaften von Obernigk und Umgegend.

Vom **Abbruch** verkaufe:

Dachlatten, Flachwerk, Zaunstängel, geschält 4—6 Mtr. lang, **zweizöllige Drainröhren.**

Jos. Reimann, Obernigk,

früher Reimann's Ziegelei.

100 Ztr. Roggenstroh,

50 Zentner Haferstroh

(Dampfmaschinendrusch)

hat zu verkaufen **Hermann Viertel, Pawellau.**

Rosen-Kartoffeln

zur Saat, sowie andere **gute Speise-Kartoffeln** verkauft

Hermann Kirste,

Prausnitz, Ring 35.

Ein elegantes, neues

Damenrad

sowie ein eleganter **Kinderwagen** sind zu verkaufen bei **Adler, Puditsch.**

5500 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

-Husten-

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen. — Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. **Kaisers Brust-Extrakt,** Flasche 90 Pf. Bester feinschmeckender Malz-Extrakt. **Dafür Angebotenes weise zurück.** Beides zu haben bei **Adolf Gros,** Inh. **Karl Steinert in Prausnitz.**

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul, Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Drogerie Martin Völkel, Prausnitz.**

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:

Neue Verkehrskarte der Provinz Schlesien.

35. Auflage. — Preis 30 Pfg.

Generalagentur.

Für den hiesigen Bezirk hat eine der grössten, mit den modernsten Einrichtungen versehene **Viehversicherungsgesellschaft** eine **Generalvertretung** zu vergeben. Da **höchste Bezüge** und **nachhaltigste Unterstützung** gewährt wird, ist Reflektanten günstige Gelegenheit zur Schaffung einer **dauernden und auskömmlichen Position** geboten. Off. erb. unter **U. H. 1114** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Maurer und Arbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt ein **Erich Voigt,** Baumeister, **Obernigk.**

Ein ehrlicher, sauberer

Knabe

zum Austragen von Ware kann sich melden bei **Rich. Hoffmann,** Konditorei, Prausnitz.

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Beigelaß, ist per bald zu vermieten. **Robert Vetter,** Obernigk.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Warnung vor Vergiftung durch Lysol.

Lysol darf als Heilmittel nur äußerlich angewendet werden. Bei Anwendung von Lysol zu äußerlichem Gebrauche bei Wunden, zur Desinfektion und dergleichen dürfen nicht stärkere als einprozentige Lösungen und im ersteren Falle möglichst nur auf Anordnung des Arztes gebraucht werden.

Die Gefäße, in welchen sich Lysol befindet, müssen vorsichtig aufbewahrt und mit einer deutlichen Aufschrift „Lysol" unter Beifügung des Wortes „Gift" versehen sein, denn jeder innerliche Gebrauch des Lysols, auch der verdünnten Lösungen etwa durch Verwechselung, führt schwere Gesundheitsschädigungen oder den Tod herbei. Eine gleichartige Wirkung wie das Lysol hat die Kresolseifenlösung.

Hebammen, Desinfektoren und Heilgehilfen, welche Lysol oder Kresolseifenlösung anderen zum Gebrauche überlassen, sind verpflichtet, sie über die giftigen Eigenschaften der Mittel aufzuklären und sie vor unvorsichtigem Gebrauche oder Aufbewahren zu warnen.

Betrifft den Schutz der Vögel.

Das Eintreffen der Singvögel bezw. die beginnende Brütezeit aller Vogelarten veranlaßt mich, auf die Bestimmungen des Reichsgesetzes, betreffend den Schutz von Vögeln, vom 30. Mai 1908 — R.-G.-Bl. S. 317 ff. — sowie die Jagdordnung vom 15. Juli 1907 — § 39 ff. (Schonvorschriften) G.-S. S. 207 — hinzuweisen und die Ortspolizeibehörden des Kreises zu ersuchen, alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Zuwiderhandlungen zur strengsten Bestrafung zu ziehen.

Es ist Sorge zu tragen, daß die Schulkinder seitens der Herren Lehrer über das Unstatthafte des Zerstörens der Vogelnester und Ausnehmens der Vogeleier oder Brut entsprechend belehrt werden.

Hierzu bringe ich nachstehende allgemeinen Maßregeln zum Schutze der Vögel noch besonders zur öffentlichen Kenntnis:

1. Jeder sorge dafür, daß die bestehenden Gesetze und Verordnungen, welche der Erhaltung der heimischen Vogelwelt dienen sollen, beachtet und befolgt werden. Das gute Beispiel, welches man selbst gibt, wird dabei oft wirksamer sein, als zum Zwecke von Bestrafungen erfolgte Anzeigen.

2. Wo es die wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben, vermeide man, Wurzel- und Reisighaufen, welche von vielen Vögeln gern als Brutplätze benutzt werden, während der Brutzeit aus dem Walde abzufahren.

3. Man führe den Heckenschnitt nicht zur Brutzeit aus, sondern nur im Frühjahr und Herbst. Durch den sogenannten Johannisschnitt werden unzählige zweite Bruten zerstört, welche, da sie hauptsächlich Weibchen enthalten, für die Vermehrung der Vögel von größtem Werte sind.

4. Man hänge Fischreusen zum Trocknen nur so auf, daß die seitlichen Oeffnungen geschlossen sind. In diesen Reusen fangen sich sonst viele Vögel, welche der darin zahlreich vorhandenen Insekten wegen hineinfliegen und den Rückweg nicht finden.

5. Wo durch die Lage der Nester während der Brutzeit Schmutzerei entsteht (z. B. durch Schwalben, welche unter dem Dachsims bewohnter Gebäude ihre Nester bauen), schütze man sich durch darunter genagelte Brettchen, aber man zerstöre das Nest nicht.

6. Der Gebrauch von Pfahleisen zum Fangen schädlicher Vögel empfiehlt sich im allgemeinen nicht, da man in ihnen vielfach mehr nützliche als schädliche Raubvögel fängt. Wo man aber dennoch Pfahleisen aufstellt, da lasse man die Eisen nur während des Tages fängisch stehen, nagele dieselben auf dem Pfahle nicht fest, so daß sie nach dem Zuschlagen zur Erde fallen können, und umwickele die Bügel mit Werg oder ähnlichen Stoffen, damit den sich fangenden Raubvögeln nicht durch Hängen oder Zerschmettern der Fänge unnötige Qualen bereitet werden und man die unbeabsichtigt gefangenen (Eulen, Bussarde, Turmfalken) wieder freilassen kann.

7. Man erwecke bei denjenigen, auf welche man vermöge seiner Stellung oder seines Berufes Einfluß hat, Verständnis und Liebe für die Naturbetrachtungen. Insbesondere soll der Lehrer die Schüler darauf hinweisen, daß sie durch die Erhaltung der lebenden Natur sich und ihren Mitmenschen Nutzen und Genuß verschaffen, durch rohe und gedankenlose Zerstörung dessen, was für die Allgemeinheit bestimmt ist, aber großen Schaden anstiften.

Erhaltung der trigonometrischen Marksteine.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutznießung überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinschutzfläche, das ist die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden. Vergleiche § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zuwiderhandlungen werden nach § 370, 1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die vielen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden. Die Zerstörung von trigonometrischen Punkten der Preußischen Landestriangulation fällt unter § 304 des R.-Str.-G.-B. (Gegenstand der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis zu 900 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Es wird deshalb wiederholt darauf hingewiesen, daß die 2 qm betragende Marksteinschutzfläche dem Fiskus gehört und von der Bewirtschaftung auszuschließen ist, und daß der Markstein weder beschädigt, noch verrückt werden darf.

Trebnitz, den 2. April 1910.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha.

Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis.
Obernigk, den 10. April 1910.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Gummierte Postpaketadressen,

sowie **gelbe Paket-Begleitadressen** empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

W. Kelling

Breslau,

Färberei und chemische Waschanstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portièren usw. usw.

Gardinenwäscherei und Appretur.

Aufträge vermittelt schnell u. spesenfrei

Carl Maresch,

Obernigk.

Knape & Würk's

Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenmittel.

Schutzmarke Zwillinge.

Paket 30 Pfg.

bei **Wilh. Giersch** in **Prausnitz.**

Lieder u. Tänze.

20 kleine Klavierstücke

von **Ad. Jensen,** op. 33.

1. Widmung. 2. Trompeteritücklein. 3. Intermezzo. 4. Ländler. 5. Reigen. 6. Romanze. 7. Erster Walzer. 8. Zweiter Walzer. 9. Intermezzo. 10. Lied. 11. Menuett. 12. Kindermarsch. 13. Ungarisch. 14. Reiterlied. 15. Walzer. 16. Barcarole. 17. Ländler. 18. An der Wiege. 19. Polonaise. 20. Abendlied.

Nr. 1—12 in einem Band Mk. 1.—. Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Deutsche Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Cie

Commandit-Gesellsch. zu Cöln

empfiehlt ihre

Cognac-Verschnitte

zu	o	*	**	***
	Mk. 2.–	2.50	3.–	3.50
**** Mk. 4.–			***** Mk. 4.50	

Prausnitz bei Wilh. Giersch, Trachenberg bei Hermann Blumberg, Trebnitz bei Georg Rother.

Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro

Ebel & Schmidt,

Abt. Breslau,

Neue Taschen-Straße 21.

Vordrucke zu

Todes-Anzeigen

sind zu haben bei **H. Danigel, Prausnitz.**

Flechten

nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Nie wieder

kaufen Sie so reell und billig, **Anzüge,** gute Stoffe, nur 9 Mk. **Nach Maß,** wunderbar, 18 Mk.

Anzugfabrik Breslau, Wallstr. 17, I.

Marktpreise.

Breslau, 11. April.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	22,70	19,70
Weizen, gelber	22,60	19,60
Roggen	15,10	12,60
Gerste	15,00	13,00
Hafer	15 30	13,40
Erbsen	24 00	16,50

Hierzu eine Beilage.